

DIE MACHT DES GEBETES

Versuch der Übertragung der wichtigsten Schrift des Kirchenlehrers Alfons Maria von Ligouri aus dem 17. Jh. in die heutige Sprache. Von Pfr. Franz Ehgartner.

(Kurzfassung der - nach eigenen Angaben - wichtigsten Schrift des hl. Alfons Maria von Liguori über das Gebet -

jenes große Heilmittel, um die ewige Seligkeit und alle Gnaden, die wir begehren, von Gott zu erlangen.)

In seiner Einleitung schreibt der heilige Alfons Maria (Kirchenlehrer, Bischof und Ordensgründer, geb. 1696 in Neapel, + am 01. August 1787, heiliggesprochen 1839, zum Kirchenlehrer erhoben 1871), dass er von all seinen (über hundert) religiösen Schriften (wie: Besuchungen des allerheiligsten Altarsakramentes, Betrachtungen über das Leiden Jesu, Herrlichkeiten der allerseligsten Jungfrau Maria, Vorbereitung zum Tode u.a.m.), dies für **das nützlichste Buch** hält und dass er wünscht, wenn es in seiner Macht stünde, dass so viele gedruckt würden, dass er es **allen Gläubigen auf Erden schicken** könne, damit jeder von der Überzeugung durchdrungen werde,
dass wir beten müssen,
wenn wir unsere Seelen retten wollen.

Der hl. Alfons Maria ist überzeugt, dass die Notwendigkeit des Gebetes einerseits eine schlechthin **unerläßliche** ist, wie die Heiligen Schriften und alle Heiligen bezeugen, und dass andererseits aber dieses Heilmittel **von den Christen viel zu wenig benützt** wird (wie auch von Predigern, Beichtvätern und geistlichen Büchern viel zu wenig darauf hingewiesen wird).

Ohne das Gebet, so ist er überzeugt, helfen auch alle anderen geistlichen Mittel nichts (wie die Flucht der bösen Gelegenheiten, öfterer Empfang der heiligen Sakramente, Widerstand gegen die Versuchungen, Anhörung des göttlichen Wortes, Betrachtung der ewigen Wahrheiten u.ä.), denn der Herr wolle seine Gnaden nicht verleihen, wenn Er nicht darum gebeten wird, gemäß dem Wort Jesu **“Bittet und ihr werdet empfangen.”**

Ohne das Gebet werden alle unsere Betrachtungen, unsere guten Vorsätze und unsere Versprechungen fruchtlos sein, denn den rechtzeitigen Beistand zu allem Guten verleiht Gott nur denjenigen, die Ihn darum bitten, und zwar beharrlich bitten.

Es gilt daher, **die große Bedeutung des Gebetes** besser zu verstehen, “denn alle Erwachsenen, die gerettet werden, retten sich nach der gewöhnlichen Ordnung der Dinge nur durch das Mittel des Gebetes“.

Wer sich, was das frühere Leben betrifft, viele Sünden vorzuwerfen hat, der sei davon überzeugt, dass die Ursache war, weil er es vernachlässigt hat, zu beten und Gott um Hilfe anzurufen. Nun aber wollen wir Gott danken, dass er uns erkennen läßt, dass er uns im Gebet ein Mittel in die Hand gibt, um unser ewiges Heil zu wirken und uns so gewiss sein läßt, dass er uns im Himmel haben will.

Daher ermahnt der Apostel Paulus im Brief an Timotheus: “Vor allem ermahne und empfehle ich dringend, flehentliche Anrufungen und Gebete, Bitten und Danksagungen zu verrichten” (1 Tim 2,1). Das Gebet erhebt den Geist zu Gott und wir bitten von Gott entweder um eine bestimmte Sache oder um seinen Beistand im allgemeinen. Und durch Danksagung machen wir uns noch größerer Gnaden würdig. Beten ist, so sagt der hl. Thomas von Aquin, zu Gott seine Zuflucht nehmen.

Um das Gebet lieb zu gewinnen und dieses große Heilmittel eifrig zu benützen, muß uns die **Notwendigkeit und Kraft des Gebetes** bewusst sein, und dessen **rechte Eigenschaft** klar werden, damit es vor Gott auch wirksam ist.

Die Gnade des Gebetes wird allen Menschen verliehen, die sich dafür öffnen, darum bitten und sich darum bemühen, damit so die Gnade wirke im gewöhnlichen Gange der göttlichen Vorsehung.

Widmungsgebet des hl. Alfons

O ewiges Wort, das für uns Mensch geworden ist, Du hast Dein Blut und Dein Leben hingegeben, um nach Deiner Verheißung unseren Bitten eine solche Kraft zu verleihen, dass wir durch sie alles erlangen, was wir von Gott begehren: und wir, ach, wir sind so unbekümmert um unser Heil, dass wir nicht einmal bitten wollen um die Gnaden, deren wir bedürfen, um selig zu werden!

Mit dem großen Heilmittel des Gebetes hast Du uns den Schlüssel zu allen Deinen himmlischen Schätzen übergeben: und wir, wir wollen, um nicht zu beten, lieber in unserer Elende verharren! Ach, Herr, erleuchte uns, und laß uns erkennen, welchen Wert unsere Bitten vor Deinem himmlischen Vater haben, wenn wir sie in Deinem Namen und in der Kraft Deiner unendlichen Verdienste an Ihn richten.

Ich weihe Dir dieses Büchlein und bitte Dich, es zu segnen, und in allen Gläubigen, welchen es in die Hände kommt, eine große Liebe zum Gebete und einen solchen Eifer zu erwecken, dass sie diese Liebe auch in anderen entzünden und sie zu bewegen suchen, dieses große Gnadenmittel zu ihrem Heile zu benützen.

Auch Dir, o Mutter meines Herrn, Maria, empfehle ich dieses Büchlein, nimm es unter Deinen Schutz und erbitte allen, die es lesen werden, den Geist des Gebetes und die Gnade, in allen ihren Nöten und Anliegen zu Deinem Sohne ihre Zuflucht zu nehmen, und zu Dir; denn Du bist die Ausspenderin aller Gnaden, Du bist die Mutter der Barmherzigkeit, die keinen ohne Trost und Hilfe entläßt, der sich Deiner Fürsprache empfiehlt, Du bist die mächtige Jungfrau, die ihren Dienern alles, was sie verlangen, von Gott erbittet.

DIE MACHT DES GEBETES

- 1. Kapitel: Von der Notwendigkeit des Gebetes**
- 2. Kapitel: Von der Kraft des Gebetes**
- 3. Kapitel: Von den rechten Eigenschaften des Gebetes**
 - A. Beten in Demut**
 - B. Beten mit Vertrauen**
 - C. Beten in Beharrlichkeit**

VON DER NOTWENDIGKEIT DES GEBETES

(1. Kapitel)

Die Texte der Heiligen Schrift, welche die Notwendigkeit des Gebetes, um selig zu werden, beweisen, sind zahlreich und sprechen ganz klar und bestimmt hierüber. Beispielsweise sagt Lk 18,1: "Man muß immer beten und nicht ablassen"; ebenso Joh 4,2: "Wachet und betet, damit ihr nicht in

Versuchung fallet“; und Mt 7,7: “Bittet und es wird euch gegeben werden.”

Die Notwendigkeit des Gebetes, um selig zu werden, ist eine festzuhaltende Glaubenswahrheit, weil das Gebet nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift jenes Mittel ist, ohne welches wir den zu unserem Heil notwendigen Beistand nicht erlangen können.

Der Grund dieser Notwendigkeit ist klar, **weil wir nämlich ohne den Beistand der Gnade nichts tun können**, wie Jesus lehrt mit den Worten “Ohne mich könnt ihr nichts tun” (Joh 15,5).

Denn ohne seine Gnade können wir nicht einmal anfangen, etwas Gutes zu tun, geschweige denn es vollbringen, ja nicht einmal ein Verlangen danach können wir in uns tragen, weil all unser Vermögen nur aus Gott ist, wie auch der Apostel Paulus bezeugt (2 Kor 3,5).

Gott wirkt alles in allem (vgl. 1 Kor 12,6).

Der hl. Papst Leo sagt deshalb: “Der Mensch tut nichts Gutes, wenn Gott nicht gewährt, dass der Mensch es tue.”

Wir sind also durchaus unvermögend, aus uns selbst unser Heil zu wirken, weil Gott wollte, dass wir alles, was wir haben oder haben können, durch den Beistand seiner Gnade empfangen.

Diesen Beistand seiner Gnade verleiht aber Gott in der gewöhnlichen Ordnung der Dinge nur denjenigen, die Ihn darum bitten.

(Gott hat einige Tiere mit einem schnellen Laufe, andere mit Flügeln, andere mit Klauen oder mit anderen Mitteln, sich zu erhalten und zu verteidigen, ausgerüstet; was aber den Menschen betrifft, so habe er selbst die Kraft des Menschen sein wollen.)

Wenn also feststeht, dass wir ohne den Beistand der göttlichen Gnaden nichts vermögen, und andererseits, dass Gott auf den gewöhnlichen Wegen seiner Vorsehung diesen Beistand nur denen verleiht, die Ihn darum bitten, muß jedem einleuchten, dass das Gebet unerlässlich notwendig ist, um selig zu werden.

Nur erste Gnaden, wie der Ruf zum Glauben, werden ohne Mitwirkung von unserer Seite verliehen, aber die anderen Gnaden, insbesondere die Gnade der Beharrlichkeit, werden ohne das Gebet nicht verliehen. Desgleichen sagt der hl. Augustinus: “Gott gibt einige Gnaden, wie den Anfang des Glaubens, den nicht Betenden; andere aber, wie die Beharrlichkeit, hat er nur den Betenden vorbehalten.”

Warum das Gebet notwendig ist

Daher ist nach der gewöhnlichen Ordnung der Dinge es unmöglich, dass ein Gläubiger sein Heil wirke, wenn er nicht betet und Gott um die zu seinem Heil notwendigen Gnaden bittet: **“Nach der Taufe ist dem Menschen das unablässige Gebet notwendig, um in den Himmel einzugehen”** (hl. Thomas von Aquin).

Denn um in den Himmel einzugehen, müssen wir kämpfen und überwinden: “Wer im Wettkampfe kämpft, wird nicht gekrönt, wenn er nicht rechtmäßig gekämpft hat” (2 Tim 2,5).

Ohne den göttlichen Beistand können wir den Angriffen so vieler und so gewaltiger Feinde nicht widerstehen. Dieser göttliche Beistand wird uns aber nicht anders als mittels des Gebetes verliehen:

Folglich gibt es ohne das Gebet kein Heil.

Der hl. Gregor lehrt dasselbe, wenn er sagt: **“Durch das Gebet verdienen die Menschen, das zu empfangen, was Gott ihnen von Ewigkeit zu geben beschlossen hat”.**

Nicht deshalb ist das Gebet notwendig, sagt der hl. Thomas v. Aquin, damit Gott unsere Bedürfnisse erkenne, sondern damit wir erkennen, dass wir zu Gott unsere Zuflucht nehmen müssen und dass Gott es ist, von welchem alles Gute in uns herkommt.

Wie Gott angeordnet hat, dass wir Getreide aussäen und den Weinstock pflanzen müssen, um Brot und Wein zu haben: so war es auch sein Wille, dass wir die zu unserem Heile nötigen Gnaden durch das Mittel des Gebetes empfangen sollten: “Bittet und ihr werdet empfangen” (Mt 7,7).

Der hl. Augustinus ist überzeugt, dass der Herr wünscht und verlangt, seine Gnaden uns mitteilen zu können, aber er gibt nur dem Bittenden, weil nur der Bittende empfangen kann.

“Wer nicht bittet, empfängt nichts” (hl. Theresia).

Gebet ist wie Nahrung

“Wie den Pflanzen die Feuchtigkeit notwendig ist, um nicht zu verdorren und auszusterben, so ist uns das Gebet notwendig, um zu dem ewigen Leben zu gelangen” (hl. Johannes Chrysostomus).

Denn das Gebet erhält das Leben der Seele, wie die Seele den Körper erhält: “Gleichwie der Leib ohne die Seele nicht leben kann, so ist auch die Seele ohne das Gebet tot und übelriechend, weil eine Seele, die vom Gebet abläßt, bald anfangen wird, den faulen Geruch der Sünde zu verbreiten” (hl. Johannes Chrysostomus).

Das Gebet gleicht der Nahrung des Leibes: “Wie das Fleisch durch die Speise, so wird die Seele des Menschen durch das Gebet genährt” (hl. Augustinus). **Ohne das Gebet kann das Leben der Seele ebenso wenig erhalten werden wie ohne Nahrung das Leben des Leibes.**

Das Gebet ist die nötigste Waffe wider unseren Feind

Das Gebet ist die Waffe, die wir zur Verteidigung vor unseren Feinden am nötigsten haben: **wer sich dieser Waffe nicht bedient, ist nach Überzeugung des hl. Thomas verloren:** Schon Adam sündigte, weil er in der Versuchung nicht Gott um Hilfe anrief; die gefallenen Engel hatten die Gnade Gottes vergeblich empfangen und konnten nicht in der Gnade bestehen, da sie nicht beteten; König David konnte seine Feinde nur besiegen, da er nicht abließ zu beten und den Herrn anzurufen. Da wir aber nach der Sünde Adams erst recht schwach und hilflos sind, gibt uns Gott das Heilmittel des Gebetes, damit wir mit seiner Hilfe die Gebote beachten und der Gewalt des Widersachers widerstehen können. Durch das Gebet kann der Mensch die größere Gnadenhilfe erlangen, deren er bedarf, um die Gebote Gottes zu beobachten sagt der hl. Augustinus: “Gott gebietet keine unmöglichen Dinge, sondern wenn Er gebietet, ermahnt Er dich zu tun, was du vermagst, und um das zu bitten, was du nicht vermagst, und steht dir bei, damit du es vermögest”.

Gott hat uns kein unerfüllbares Gesetz auferlegt.

Wenn manche Gebote unser Kräfte zu übersteigen scheinen, so gibt uns Gott eben durch das Gebet die Kraft, das zu tun, was wir allein nicht vermögen.

Durch die Gebote sollen wir unsere Krankheit erkennen und bei Gott Hilfe suchen, um davon geheilt zu werden, denn durch das Gesetz, das unsere Kräfte übersteigt, sollen wir unser Unvermögen erkennen, damit wir uns sodann durch das Gebet den göttlichen Beistand erbitten, der uns von unserer Schwachheit heilt.

Das Gebet ist die einzige Hilfe in Versuchungen

Allein sind wir hilflos und schwach. Gott wollte, dass wir in tiefer Demut zu seiner Barmherzigkeit Zuflucht nehmen. Um die Demut zu bewahren und das Vertrauen zu erwecken, läßt Gott zu, dass wir von Feinden angefallen werden, die wir allein nicht zu besiegen vermögen, damit wir durch das Gebet empfänglich werden für die Kraft zum Widerstand.

Insbesondere die Versuchung der Begehrlichkeit und Unreinheit können wir ohne die Hilfe Gottes nicht besiegen. Sie ist besonders gefährlich, weil sie uns blind macht für Vorsätze, für die Wahrheiten des Glaubens und fast das göttliche Strafgericht nicht fürchten läßt. Wer also dann seine Zuflucht nicht zu Gott nimmt, ist verloren. Die Reinheit ist eine Tugend, die zu bewahren wir nicht imstande sind, wenn uns Gott nicht die Kraft hierzu verleiht, und er verleiht diese Kraft demjenigen, der Ihn darum bittet.

Unser Lebenswandel hängt ab von unserem Gebet, wie der hl. Thomas lehrt: “Recht zu leben weiß, wer recht zu beten weiß.”

Auch der Hl. Franziskus von Assisi sagt, dass “von einer Seele, die das Gebet vernachlässigt, niemals die Früchte eines frommen Wandels zu erwarten seien”.

Es ist gewiss, dass wir allein zu schwach sind, um den Angriffen unserer Feinde zu widerstehen; es ist aber ebenso gewiss, dass Gott getreu ist und es nicht zuläßt, dass wir über unsere Kräfte versucht werden (vgl. Jak 4,2: “ihr erhaltet nicht, weil ihr nicht bittet”).

Wir sind schwach, aber Gott ist stark; und wenn wir Ihn um Hilfe anrufen, teilt Er uns seine Stärke mit, und wir vermögen dann alles und können mit dem Apostel Paulus sprechen “Ich vermag alles in dem, der mich stärkt” (Phil 4,13).

Deshalb sagt der hl. Chrysostomus, habe derjenige keine Entschuldigung, der fällt, weil er es unterlassen hat, zu beten; denn hätte er gebetet, so wäre er von seinen Feinden nicht überwunden worden.

Fürbitte der Heiligen hilft uns

Es ist nicht nur erlaubt, sondern nützlich, die Heiligen um ihre Fürsprache anzurufen, damit sie uns durch die Verdienste Christi erwirken, was wir wegen unserer Sünden zu erlangen nicht würdig sind. Wie es unstrittig erlaubt ist, noch lebende Heilige um ihren Beistand anzurufen und sie zu bitten, dass sie uns mit ihrem Gebete unterstützen mögen (vgl. Bar 1,14; 1 Thess 5,25; Hiob 42,8), so umso mehr die Heiligen in der Vollendung.

Denn wenn es erlaubt ist, sich den Gebeten Lebender anzuempfehlen, warum sollte es nicht erlaubt sein, die Heiligen im Himmel anzurufen, die im Himmel Gott noch viel näher stehen?

Indem jemand mit Andacht zu den Heiligen seine Zuflucht nimmt, wobei man durch die Fürbitte mehrerer erlangt, was man durch die Fürbitte eines einzigen nicht erlangt (hl. Thomas), macht er sich der

allgemeinen Fürbitte der Heiligen würdiger.

Fürbitte der leidenden Seelen im Fegefeuer als Dank für unser Gebet für sie

In erster Linie sind die armen Seelen auf unser Gebet angewiesen, da sie selbst aktiv nicht mehr im Gebet ihr Heil wirken können, sondern passiv die Läuterung erwarten müssen.

Mit großer Wahrscheinlichkeit - nach Überzeugung vieler Theologen - offenbart Gott ihnen unsere Gebete für sie, damit diese heiligen Seelen für uns beten, gleichwie wir für sie beten.

Obwohl sie für ihre endgültige Vollendung vielmehr unserer Gebete bedürfen, können sie in diesem Zustande sehr wohl beten, weil sie von Gott geliebte Seelen und in seiner Gnade befestigt sind. Zwar pflegt die Kirche nicht sie anzurufen, weil sie es nach der gewöhnlichen Ordnung von selbst nicht inne werden, dass wir für sie beten, aber frommer Glaube ist überzeugt, dass Gott ihnen unsere Gebete offenbart, so dass diese es gewiss nicht unterlassen, für uns zu beten.

(In diesem Sinne bezeugt wohl die hl. Katharina von Bologna, dass, wenn sie eine besondere Gnade zu erhalten wünschte, sie ihre Zuflucht zu den Armen Seelen nahm, und sogleich erhört wurde.)

Da die christliche Liebe fordert, dass wir unserem Nächsten zu Hilfe kommen, dann sind wir umso mehr verpflichtet, den Ärmsten, die für ihr Heil nichts mehr wirken können, zu helfen - zumal diese dann umso dankbarer unsere Fürsprecher sein werden!

Der hl. Thomas erklärt noch bestimmter, dass die Liebe, die wir den Verstorbenen schuldig sind, die in der Gnade Gottes aus diesem Leben geschieden sind, eine Ausdehnung der Liebe sei, die wir unseren lebenden Nächsten zu erweisen verpflichtet sind. Und da ihre Not noch größer ist als die der Lebenden, so scheint unsere Pflicht, ihnen beizustehen, in dieser Beziehung noch größer zu sein.

Denn nach Überzeugung vieler Theologen ist die geistige Pein des Fegefeuers unermesslich größer als irgendeine Pein, die der Mensch auf Erden erleiden kann, so dass alle Schmerzen dieses Lebens vielmehr Labsal und Erholung sind, wenn man sie mit der geringsten Pein des Fegefeuers vergleicht.

Der hl. Cyrill von Jerusalem fügt hinzu, dass ein Mensch, der diese Peinen erfahren hätte, bereit wäre, lieber alle Schmerzen der Menschen auf Erden zu erleiden, als auch nur einen Tag die geringste Pein des Fegefeuers erdulden zu müssen, weil diese Peinen, was die Größe des Schmerzes betrifft, dieselben seien wie die der Hölle, und sich nur dadurch unterscheiden, dass sie nicht ewig dauern.

Unermeßlich sind die Leiden der Seelen im Fegefeuer und vor allem können sie nicht selbst Abhilfe verschaffen, weil sie gleichsam in Ketten liegen (vgl. Hiob 36,8). Zwar sind sie schon auserwählt und bestimmt, das Reich der ewigen Herrlichkeit zu besitzen, umso größer ist aber der Schmerz, dass sie selbst die Zeit der Läuterung nicht abkürzen können, da sie sich in äußerster Armut befinden und nicht die geringste Genugtuung der göttlichen Gerechtigkeit leisten können, wie der hl. Bonaventura sagt.

Es ist daher ein Glaubenssatz, dass wir diesen armen Seelen zu Hilfe kommen können durch unsere Fürbitten und vornehmlich durch zugewendetes Meßopfer und Ablass, und so auch für uns selbst ein großes Verdienst, das wir uns durch dieses Liebeswerk erwerben können.

Diese heiligen Seelen sind sehr dankbar, sie erkennen die Größe der Wohltat, die wir ihnen erweisen, wenn wir ihnen ihre Leiden erleichtern und durch unsere Gebete ihre Erlösung beschleunigen; sie werden daher, wenn sie in die ewige Herrlichkeit eingegangen sind, gewiss nicht unterlassen, für uns zu beten.

Da der Herr dem Barmherzigen Barmherzigkeit verheißt (Mt 5,7: "Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen"), so hat derjenige allen Grund, auf sein ewiges Heil zu hoffen, der sich bemüht, diesen so sehr von Gott geliebten Seelen beizustehen. Und eine Seele, die auch durch unser Gebet aus dem Fegefeuer erlöst und in den Himmel aufgenommen wird, wird dann vor den Herrn hintreten und sprechen: "Herr, laß nicht zu, dass derjenige verloren gehe, der mich von meinem Leiden befreit und meine Banden gelöst hat."

Auch können wir, wie der hl. Augustinus sagt, mit Zuversicht hoffen, dass Gott allen, die in diesem Leben mit größerer Liebe der Armen Seelen eingedenk waren, in dem anderen Leben, wenn sie sich selbst im Fegefeuer befinden, größere Hilfe von anderen zukommen lassen wird.

Größte Hilfe bringt es der leidenden Seele, wenn man für sie das heilige Meßopfer darbringt und sie in der hl. Messe namentlich Gott anempfiehlt durch die Verdienste des bitteren Leidens Jesu Christi.

Wenn man dann auch noch alle Sterbenden der göttlichen Barmherzigkeit anempfiehlt, wird man ein doppeltes, sehr verdienstliches Liebeswerk üben.

Unser Gebet wird wirksamer, wenn es vermittelt ist durch die Fürbitte Mariens

Was von den Heiligen allgemein gilt, dass sie nach dem Maße, durch welche ihnen die Gnade zuteil wurde, viele andere retten, gilt dies umso mehr von Jesus Christus und seiner heiligsten Mutter Maria, die die Fülle der Gnaden verdient haben.

Der hl. Bernhard sagt daher: **“Gleichwie wir den Zutritt zum Vater nur durch den Sohn haben, welcher der Mittler der Gerechtigkeit ist, so haben wir auch den Zutritt zu dem Sohne nur durch seine Mutter, die eine Mittlerin der Gnade ist und uns durch ihre Fürbitte die Güter erwirkt, die uns Jesus Christus verdient hat.”**

Maria hat von Gott sowohl die Fülle der Gnade erhalten, das ewige Wort in ihrem allreinsten und heiligsten Schoße Mensch werden zu lassen, wie auch die Gnade, durch ihre Fürbitte uns die Früchte der Erlösung von Gott zu vermitteln.

Sie ist ja nicht nur die Mutter Jesu, sondern in Wahrheit auch Mutter seiner Glieder, all jener die als Glieder des Hauptes Christi in der Kirche wiedergeboren werden.

Gott will, dass wir durch die Fürbitte Mariens das Leben der Gnade auf dieser Welt bewahren und in der anderen Welt das Leben der Glorie erlangen.

Der hl. Bernhard ist überzeugt, dass wir immer zuerst zu Maria Zuflucht nehmen sollen, weil ihre Bitten allezeit von ihrem Sohn erhört werden: “Zu Maria nimm deine Zuflucht, ich sage dir mit aller Sicherheit, dass der Sohn ganz gewiss die Mutter erhören wird”.

Maria gleicht einer Leiter, auf der man auch über die erste Stufe zur zweiten gelangt: ebenso gelangt man zu Gott nur durch Jesus Christus, und zu Jesus nur durch Maria.

Maria ist der zuverlässige Grund unserer Hoffnung, weil Gott will, dass alle Gnaden, die er uns verleiht, durch die Hände Mariens gehen sollen, und weil Maria alle Gnaden erlangt, die wir durch sie erbitten.

Der hl. Bernhardin sagt von Maria: “Du bist die Ausspenderin aller Gnaden, unser Heil liegt in Deiner Hand”. Und der heilige Antonin sagt: “Wer ohne sie betet, der versucht zu fliegen ohne Flügel”.

Denn von dem Augenblicke an, wo die allerseligste Jungfrau Mutter Gottes ward, erlangte sie auch eine gewisse Gewalt über alle Gnaden, welche uns verliehen werden.

Noch deutlicher wird dies in den Worten von P. Contenson, welcher den Worten Jesu am Kreuz zu seiner Mutter Maria hinzufügt: **“Es ist, als ob der Herr sagte: Niemand wird teilhaben an meinem vergossenen Blute ohne die Vermittlung meiner Mutter. Meine Wunden sind die Quellen aller Gnaden, aber diese Quellen werden nur dahin fließen, wohin sie von Maria geleitet werden.**

Johannes, mein Jünger, ich werde dich in dem Maße lieben, in welchem du Maria lieben wirst.”

Und der hl. Anselm sagt: “Wenn wir die heilige Jungfrau anrufen, geschieht dies nicht, weil wir in die Barmherzigkeit Gottes ein Mißtrauen setzen, sondern weil wir unsere eigene Unwürdigkeit fürchten.”

Die Würde der allerseligsten Jungfrau aber ist so groß, dass der hl. Thomas sagen kann: “Dadurch, dass sie Mutter Gottes ist, besitzt sie gewissermaßen eine unendliche Würde. Wir sind daher vollkommen berechtigt zu sagen, dass ihre Bitten mehr vor Gott vermögen als die vereinten Bitten aller Heiligen und seligen Geister im Himmel”. Maria ist allmächtig - aus Gnade!

Aus Gesagtem ergibt sich nun: Derjenige, der betet, wird gewiss selig - wer nicht betet, geht ganz gewiss verloren!

Alle Seligen im Himmel sind durch das Gebet selig geworden - alle Verworfenen sind zugrunde gegangen, weil sie nicht gebetet haben; hätten sie gebetet, so wären sie nicht zugrunde gegangen.

Und nichts wird in der Hölle ihre Qual und ihre Verzweiflung höher steigern als der Gedanke, dass sie sich durch ein so leichtes Mittel hätten retten können, da es nichts anderes bedurft hätte, als Gott um seine Gnaden zu bitten, dass aber diese Gnadenzeit für immer vorüber und dass für sie keine Zeit mehr sei, Gott um Gnaden anzurufen.

DIE KRAFT DES GEBETES

(2. Kapitel)

Unsere Gebete haben solchen Wert vor Gott, dass Gott die heiligen Engel bestimmt hat, sie ihm täglich darzubringen; und sie haben solche Kraft, dass sie Gott sofort bewegen, uns zu helfen und zugleich uns empfänglich machen für alle Gnaden, die er uns schenken will:

“Die Engel sind den Gebeten der Gläubigen vorgesetzt und bringen sie Gott täglich dar” sagt der hl. Hilarius.

Die Gebete gleichen goldenen Schalen mit wohlriechendem Weihrauch, welche durch die Hände der Engel zum Himmel emporsteigen (vgl. Offb 8,4 und 5,8).

Gott hat dem Gebet die sofortige Erhörung verheißen: “Rufe zu mir, und ich werde dich erhören” (Jer 33, 3) und “Rufe mich an am Tag der Not; dann errette ich dich” (Ps 49,15).

Und Jesus bekräftigt: “Bittet und es wird euch gegeben werden” (Mt 7,7) und “jeder, der bittet, empfängt” (Lk 11,10), denn “euer Vater im Himmel, wird Gutes geben denen, die Ihn darum bitten” (Mt 7,11). Schließlich verheißt Jesus, dass alles, um was wir bitten werden, uns der Vater im Himmel gewähren wird (Mt 18,19) und dass alles dem Bittenden zuteil wird, wenn er nur glaubt, dass er es schon empfangen hat (Mk 11,24), besonders wenn es im Namen Jesu geschieht (Joh 14,14; 15,7).

Gott will, dass wir selig werden, aber es geht nicht ohne Kampf, und er will, dass wir mit seinen

Waffen, die er uns im Gebet schenkt, den Sieg erringen. Wir sind hier auf Erden in einem beständigen Kriegszustande, und um unsere Seele zu retten, müssen wir kämpfen und siegen.

Mit dem Apostel Paulus können wir sagen, dass wir alles vermögen in dem, der uns stärkt (Phil 4,13), wenn wir das Mittel des Gebetes anwenden, wodurch wir die Kraft von Gott erlangen, so dass wir durch das Gebet alles vermögen!

Durch das Gebet erlangen wir den Gewinn alles Guten und die Befreiung von allem Übel. Durch das Gebet erbauen wir einen festen Turm, in welchem wir vor allen Nachstellungen der Feinde gesichert und geschützt sind.

Der hl. Bernhard sagt: "Die Gewalt der höllischen Mächte ist groß, aber die Gewalt des Gebetes ist noch größer."

Der hl. Chrysostomus faßt zusammen: Das Gebet ist eine gewaltige Waffe, um alle Angriffe des bösen Feindes zurückzuschlagen, eine Schutzwehr, die uns gegen jede Gefahr beschützt, ein Hafen, der uns in jedem Sturme aufnimmt, ein reicher Schatz, der uns mit allen Gütern versieht, deren wir bedürfen.

Gott läßt heilsame Anfeindungen des Bösen zu, damit wir die Notwendigkeit des Gebetes erkennen, und damit wir Ihn um seinen Beistand bitten, den er uns anbietet und verheißt hat. Es ist Gott sehr wohlgefällig, wenn wir in der Gefahr unsere Zuflucht zu Ihm nehmen, wie es Ihm missfällt, wenn wir dann unterlassen, zu beten und Ihn um seinen Beistand anzurufen. Ja Gott sieht es als einen Verrat an, wenn wir von Versuchungen belagert und bestürmt werden und Ihn nicht um Hilfe anrufen, denn er wünscht und erwartet, dass wir Ihn darum bitten, damit Er uns den überfließenden Beistand seiner Gnade gewähren kann. Wir würden Gott ermüden und beleidigen, wenn wir es unterlassen, Ihn um die Gnaden zu bitten, die er uns anbietet, sondern indes auf eigene Kräfte vertrauen würden (vgl. König Achaz, Jes 7, 11-13).

Der hl. Johannes Chrysostomus sagt daher: "Das Gebet ist den Schwankenden ein Anker, den Armen ein Schatz, die Heilung der Krankheiten, die Bewahrung der Gesundheit", denn der Anker gibt Halt allen, die in Gefahr sind, Schiffbruch zu erleiden; das Gebet gleicht einem unermesslich reichen Schatz, wie auch der kräftigsten Arznei wider alle Krankheiten und einem unfehlbaren Mittel, sich gesund zu erhalten.

Der hl. Laurentius Justinianus bekräftigt: "Das Gebet besänftigt Gott, es bringt uns die Erfüllung unserer (berechtigten guten) Wünsche, es besiegt unsere Gegner, es verwandelt uns in andere Menschen". Der Zorn Gottes wird besänftigt, weil Gott sofort jedem Verzeihung gewährt, der Ihn in Demut darum bittet; es erlangt uns alle Gnaden, die wir zurecht begehren; es überwindet alle List und Gewalt unserer Feinde; es verwandelt uns in andere Menschen, denn es macht aus Blinden Erleuchtete, aus Schwachen Starke, aus Sündern Heilige!

Ja, wer sich der immer siegreichen Waffe des Gebetes bedient, kennt sogar den Tod nicht mehr (vgl. die hl. Märtyrer), der verläßt schon diese Erde, geht in den Himmel ein und lebt schon in und mit Gott.

Den Tod fürchtet er nicht, weil er in keine schwere Sünde fällt; die Erde verläßt er schon, weil er sich von den irdischen Dingen losreißt; und in den Himmel geht er ein, weil er mit seinen Wünschen und Gedanken schon im Himmel verweilt, und so schon in diesem Leben beginnt den beständigen Umgang mit Gott zu genießen.

Gott ist getreu in seinen Verheißungen und läßt nicht zu, dass wir heftiger angefochten werden, als wir zu widerstehen vermögen mit seiner Hilfe (1 Kor 10,13).

Gott hat sich verpflichtet und ist es sich selbst schuldig, uns - wenn wir versucht werden und zu Ihm unsere Zuflucht nehmen -, durch die bereitgehaltene Gnade rechtzeitig solche Kräfte zu verleihen, dass wir der Versuchung widerstehen können.

Daher haben wir aber auch keine Entschuldigung, wenn wir uns durch die Versuchung überwinden lassen, denn wir werden nur aus unserer eigenen Schuld überwunden, weil wir nicht beten.

Durch das Gebet können wir sehr wohl alle Nachstellungen unserer Feinde vereiteln, denn "durch das Gebet muß alles von uns weichen, was uns verderblich ist" (hl. Augustinus).

Gott verspricht, unser Gebet sogleich zu erhören (Jes 30,19) und tadelt jene, die das Gebet unterlassen, weil sie aus Mangel an Vertrauen zweifeln erhört zu werden (Jer 2,31).

Das Gebet gleicht einem treuesten Boten des Königs, der immer Zutritt zum innersten Gemach des Königs hat und ihn unfehlbar bewegt, uns beizustehen.

Wenn Gott uns die Erlaubnis gegeben hätte, ihm alle Monate einmal unsere Bitten vorzutragen, so wäre dies schon eine große Gunst, denn die Könige dieser Erde pflegen nur einige Male im Jahre eine Audienz zu gewähren; allein der König des Himmels und der Erde gibt uns zu jeder Stunde und in jedem Augenblicke Gehör!

Gott ist allezeit bereit, unsere Bitten anzuhören und uns zu erhören noch während wir beten (Jes 65,24; Ps 144,18; Dtn 4,7).

Wir sind schwach und arm und bedürftig in allen Dingen, aber wir sind es nicht mehr, wenn wir beten, weil Gott reich ist für alle, die ihn anrufen (Röm 10,12).

Den allmächtigen Gott sollen wir nicht um kleine, geringe, wertlose und vergängliche Dinge bitten,

sondern um große und unvergängliche Gaben, denn es wäre schon eines Königs unwürdig, wenn wir ihn nur um ein paar Pfennig bitten würden.

Wir ehren Gott, wenn wir Ihn um große Gnaden bitten, und Er dankt es in gewissem Sinne, weil wir Ihm im Beten den Weg eröffnen, uns mit seinen Wohltaten zu beschenken und so seiner Neigung, allen Gutes zu erweisen, Genüge tun, so dass er uns mehr gibt, als wir verlangen (Jak 1,5).

Gott ist nicht karg mit seinen Gaben, wie etwa die Menschen, die meist weniger geben als erbeten wird, sondern er gibt mit vollen Händen und mehr als verlangt wurde (Ps 85,5).

Unsere Sorge muß es immer sein, mit solchem Vertrauen und Zuversicht zu beten, dass sich uns durch das Gebet alle Schätze des Himmels erschließen, wie der hl. Johannes Chrysostomus betont.

Das Gebet ist der Schlüssel zum Himmel und der kostbarste Schatz: Wer mehr betet, empfängt mehr davon; und durch das Gebet erwerben wir uns Güter, die sich mit allem, was auf dieser Welt ist, nicht vergleichen lassen.

Das Lesen der Heiligen Schrift und die Betrachtung sind wichtig, da wir dadurch unsere Pflichten kennen lernen, aber das Gebet ist noch wichtiger, weil wir dadurch erst die Gnade erlangen, unsere Pflichten zu erfüllen. Besser ist beten als lesen (vgl. Ps 75), denn durch das Gebet empfangen wir die Kraft, zu erfüllen, was wir im Lesen als zu tun erkennen!

Weil das Gebet so wichtig und so hilfreich ist, ist der böse Feind vor allem bemüht, uns daran zu hindern! Er will uns davon abhalten und wenigstens uns beim Beten zerstreuen, damit wir nicht himmlische Schätze gewinnen, wenn wir beten.

Das innerliche und betrachtende Gebet, erhält uns in der Gnade. Und ist deshalb unsere moralische Pflicht. In der täglichen Betrachtung erkennt der Mensch die Bedürfnisse seiner Seele und die Gefahren, die ihn umgeben; er wird daher die Notwendigkeit des Gebetes erkennen und alle Gnaden erbitten, die ihn im Guten stärken, ihn gegen das Böse beschützen und sein Heil wirken.

Wenn wir das Leben der Gnade erhalten wollen, sollen wir unablässig (wie die jungen Schwalben nach Nahrung schreien, Jes 38,11) zu Gott um Hilfe rufen:

Die nützlichste, einfachste und zum ewigen Heil notwendigste fromme Übung ist daher das immerwährende oftmalig wiederholte innerliche Gebet: "O Gott, merke auf meine Hilfe; Herr, eile mir zu helfen".

Wenn wir unsere Seele retten wollen, sollen wir immerfort - des Morgens, wenn wir erwachen; sodann bei allen Geschäften, den zeitlichen wie den geistlichen; vorzüglich aber in den Versuchungen; desgleichen des Abends und in der Nacht, bevor wir schlafen - ausrufen: "Hilf mir, o mein Gott; Herr, komm mir zu Hilfe"!

Manchmal erlangen wir etwas schneller durch ein kurzes Gebet als durch ein anderes frommes Werk, sagt der hl. Bonaventura. Und der hl. Augustinus meint, dass der Bittende schon empfängt während er betet, denn "das Bitten ist eins mit dem Empfangen".

Daher kann der hl. Johannes Chrysostomus sagen: "Niemand ist mächtiger als ein Mensch, der betet, denn durch das Gebet wird er der Macht Gottes teilhaftig."

Somit ist klar:

Ohne zu beten ist es schwer, ja nach dem gewöhnlichen Gange der Vorsehung sogar unmöglich, selig zu werden.

Mit dem Gebet aber ist es leicht und sicher, sein Heil zu wirken.

Es ist zur Seligkeit nicht notwendig, als Märtyrer zu sterben oder als Einsiedler in die Wüste zu gehen, aber es ist notwendig, ständig zu beten, wenigstens beim Anfang jeder Handlung in einem Stoßgebet Gott um seinen Beistand anzurufen.

Gott wird das häufig wiederholte Stoßgebet, in dem wir unsere Hilfsbedürftigkeit ausdrücken und auf Gottes Hilfe hoffend demütig um seine Gaben bitten, nicht gering achten, sondern uns geben, was wir von Ihm verlangen, oder was Er weiß, dass es uns nützlicher ist!

Die Gnade zu beten wird jedem gegeben. Und es steht in unserer Hand, zu beten, sooft wir wollen. Allen verleiht Gott die Gnade zu beten und alle können durch das Gebet hinreichende, ja überfließende Gnadenhilfen erlangen, um das Gesetz Gottes zu beachten und bis zum Tode im Guten zu verharren. Es wird unsere eigene Schuld sein, wenn wir unser Heil nicht wirken, weil wir das Gebet vernachlässigt haben!

DIE RECHTEN EIGENSCHAFTEN DES GEBETES

(3. Kapitel)

Jesus hat verheißen, dass wir alles, was wir in seinem Namen bitten, vom Vater erlangen werden (Joh 16,23).

Allein diese Verheißung ist immer unter der Bedingung zu verstehen, dass wir bitten, wie wir sollen, und um das, was uns zum ewigen Heile dient.

Manches Bittgebet besitzt nicht die nötigen Eigenschaften, weshalb wir nichts empfangen, weil wir nicht recht bitten (Jak 4,3).

Nach dem hl. Basilius empfangen manche nichts, weil sie entweder vermessenlich bitten,

oder ohne festen Glauben und Vertrauen

oder leichtsinnig mit einem geringen Verlangen, die Gnade zu erhalten;

oder weil sie um Dinge bitten, die ihrem ewigen Heile nicht zuträglich sind,

oder weil sie ablassen zu beten und im Gebet nicht ausharren.

Daraus ergeben sich 2 Bedingungen und 3 Eigenschaften des rechten und gottwohlgefälligen Betens:

Erste Bedingung für die Erhörung des Gebetes ist: **dass man für sich selbst bete**, denn Jesus sagt: “Er wird es e u c h geben wird”. Die Gewißheit der Erhörung bezieht sich also zuerst auf das Gebet für uns selbst, denn der Erhörung des Fürbittgebetes für andere kann ein Hindernis auf dessen Seite entgegenstehen.

Trotzdem rufen viele Texte der Heiligen Schrift auch zum Gebet füreinander auf (Jak 5,15; Lk 6,29; Joh 5,16), und Jesus verheißt dem Fürbittgebet auch die Bekehrung, sofern die Verhärtung noch nicht einen solchen Grad erreicht hat, dass eine ganz außerordentliche Gnade notwendig wäre.

Es besteht kein Zweifel, dass die Gebete anderer den Sündern sehr nützlich und hilfreich und Gott überaus wohlgefällig sind.

So empfahl - auf die Bitte Jesu hin - die hl. Maria Magdalena von Pazzi bei jeder geistlichen Übung Gott

auch die armen Sünder, weil der Heiland wünscht, dass wir für die Sünder um Bekehrung beten. Daher werden wir in unserem eigenen Beten auch schneller erhört, wenn wir auch für andere beten. Wir sollen daher niemals die hl. Messe hören, die hl. Kommunion empfangen, das innerliche Gebet üben, das allerheiligste Sakrament besuchen, ohne die armen, unglücklichen Seelen Gott anzuempfehlen. Denn es hat Gott sehr oft gefallen, um des Gebetes seiner Diener willen selbst solche Sünder, deren Verblendung und Verstockung den höchsten Grad erreicht hatte, durch außerordentliche Gnaden auf den Weg des Heiles zurückzuführen.

Zweite Bedingung ist: dass wir um solche Gnaden bitten, deren wir zu unserem Heile bedürfen, denn die göttliche Verheißung ist nicht für die zeitlichen Gnaden gegeben, die zu unserem geistlichen Wohle nicht notwendig sind.

Wir bitten zuweilen Gott um zeitliche Gaben, und Gott erhört uns nicht; aber er erhört uns nicht, weil Er uns liebt, und weil Er sich uns barmherzig zeigen will, denn was dem Kranken heilsam ist, weiß der Arzt besser als der Kranke selbst: Ein Arzt, der um das Wohl des Kranken besorgt ist, wird ihm niemals Dinge erlauben, von welchen er weiß, dass sie ihm schädlich wären. O wie viele, die reich oder gesund sind, würden die Sünden nicht begangen haben, die sie begehen, wenn sie arm oder krank wären! Deshalb versagt der Herr manchem die leibliche Gesundheit oder zeitliche Güter, um die sie Ihn bitten, weil Er sie liebt und voraussieht, dass die Gewährung ihrer Bitte für sie ein Anlaß wäre, seine Gnade zu verlieren, oder wenigstens im geistlichen Leben lauer zu werden. Natürlich sollen und dürfen wir auch vertrauensvoll um die zeitlichen Güter bitten, insoweit sie unserem ewigen Heile nicht entgegen sind.

Eine mäßige und geregelte Sorge um solche Dinge wird erst dann fehlerhaft, wenn wir hauptsächlich und vorzugsweise nur nach zeitlichen Gütern verlangen und streben, und uns mit solchem Eifer darum bemühen, als ob unser ganzes Wohl davon abhinge.

Daher sagt der hl. Thomas, dass wir die zeitlichen Güter von Gott so erbitten sollen, dass wir uns immer in seinen Willen ergeben, und unter der Bedingung, dass sie unserer Seele zum Heile gereiche; zugleich sollen wir überzeugt sein, dass der Herr, wenn er sie versagt, sie nur aus Liebe nicht gewährt, weil Er voraussieht, dass sie unserem geistlichen Wohle schädlich sein würden.

Es kann sogar sein, dass der Herr eine geistliche Bitte der Befreiung von einer Versuchung nicht erhört. Dann müssen wir gewiss sein, dass der Herr auch dies zu unserem Besten zuläßt. Nicht die Versuchungen und die bösen Gedanken sind es, welche uns von Gott entfernen, sondern die Einwilligung in diese Gedanken.

Wenn die Seele in der Versuchung Gott um Hilfe anruft, und mit dem Beistand seiner Gnade überwindet, wird sie in der Vollkommenheit gefördert und angetrieben, sich noch inniger an Gott anzuschließen, so dass Gottes Kraft sich in unserer Schwachheit als mächtig erweist und die Gnade allein genügt (wie beim Apostel Paulus, 2 Kor 12,7).

Der hl. Bernhard ist überzeugt, dass Gott, wenn wir Ihn um eine Gnade bitten, entweder diese Gnade gewährt, oder eine andere verleiht, die uns noch nützlicher ist.

Gott läßt uns oft solche Stürme erdulden, um unsere Treue zu erproben und uns mit größeren Schätzen seiner Gnade zu bereichern.

Es scheint uns dann, dass Er taub sei gegen unsere Bitten; doch wir können versichert sein, dass Er unsere Bitten sehr wohl hört und erhört und uns auf verborgene Weise beisteht, indem er unserem Willen eine solche Stärke verleiht, dass wir jedem Angriffe unserer Feinde zu widerstehen vermögen (Ps 89,8).

Die weiteren 3 Eigenschaften des rechten Betens sind

**die Andacht, Frömmigkeit und Demut,
das Vertrauen**

und die Beharrlichkeit, dass man nicht ablasse zu beten bis zu seinem Tode.

Beten in Demut

Erstwichtige Eigenschaft des Beters ist die Demut. Denn wo die Demut fehlt, sieht Gott das Gebet nicht nur nicht an, sondern er weist es von sich ab: "Gott widersteht den Hoffärtigen, den Demütigen aber gibt Er Gnade" (Jk 4,6).

Das Gebet des Demütigen hat Gott angesehen (Ps 101,18), aber das Gebet der Hochmütigen, die auf ihre eigene Kraft vertrauen, hört der Herr nicht.

David sündigte, weil er nicht demütig war (Ps 118,67). Und Petrus verleugnete den Herrn, weil er auf seine eigene Kraft vertraute statt seine Schwäche zu erkennen und den Herrn um die Gnade zu bitten (Mt 26,72).

Wir sollen uns alle vorstellen, dass wir uns gleichsam auf dem Gipfel eines hohen Berges befinden, und über einem bodenlosen Abgrund der Sünde schweben, und dass uns nichts hält als der Faden der Gnade Gottes. Wenn Gott nicht seine schützende Hand über uns hielte, würden wir alle möglichen Sünden begehen. Und wenn Gott den Faden zurückzieht, werden wir die größten Sünden begehen.

Es ist ein Glaubenssatz, dass wir ohne die Gnade Gottes kein gutes Werk üben.

Vergeblich bemüht sich der Mensch, sich zu heiligen, wenn der Herr nicht die Seele vor der Sünde bewahrt, denn wenn der Herr das Haus nicht baut, mühen sich umsonst die Bauleute (Ps 126,1).

Wie David nicht auf Bogen und Pfeil vertraut, sondern nur auf die Hilfe des Herrn (Ps 43,7), so müssen wir, wenn wir Gutes getan haben oder wenigstens nicht noch größere Sünden begangen haben, mit dem Apostel Paulus bekennen "Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin" (1 Kor 15,20).

Zudem müssen wir immer besorgt sein, nicht zu fallen (1 Kor 10,12), indem wir auf eigene Kraft vertrauen würden. Der hl. Augustinus betont daher: "Was viele verhindert, stark zu werden, ist ihr Glaube, stark zu sein; keiner wird jemals stark werden, der sich nicht schwach fühlt."

Wer in verderblichem Selbstvertrauen sich auf eigene Vorsätze und eigene Kraft verläßt, unterläßt es, Gott um Hilfe anzurufen: und dann ist sein Fall unvermeidlich.

Deshalb soll auch jeder achtgeben, sich nicht mit einer gewissen Selbstgefälligkeit über die Sünden anderer zu erheben, wie wenn ihm dies nicht widerfahren könnte, sondern vielmehr sich selbst für schwächer halten als alle anderen, sonst wird der Herr zur Strafe seines Hochmutes zulassen, dass er in dieselben oder noch größere Sünden falle.

Das Heil ist mit "Furcht und Zittern" (Phil 2,12) zu wirken, indem wir immer in Sorge leben, fallen zu können und deshalb nicht auf eigene Kraft bauen, sondern das ganze Vertrauen in Gott setzen, immer bei Ihm in Gefahren Zuflucht nehmen, damit der Herr uns beisteht und wir so die Versuchung überwinden und das Heil wirken.

Die größte Weisheit des Christen besteht nach dem hl. Augustinus darin, zu erkennen, dass er nichts ist und nichts vermag aus sich selbst, aber alles mit dem Beistand Gottes, der dem

Demütigen keine Bitte abzuschlagen vermag.

Das Gebet der demütigen Seele dringt bis zum Throne des Allerhöchsten (Sirach 35,21), denn ein zerknirshtes und gedemütigtes Herz wird Gott nicht verschmähen (Ps 50,19).

So streng Gott mit den Hochmütigen verfährt, so gütig und freigebig ist er zu den Demütigen (Jak 5,6). Der Wille Gottes ist unsere Heiligung (1 Thess 4,3).

Diese erlangt man durch die Liebe zu Gott, die sich im Gebet als wahr erweist und durch treue Mitwirkung an den Erleuchtungen und Gnaden, die der Herr uns verleiht, damit wir in der Tugend wachsen.

Alle Heiligkeit und vollkommene Liebe besteht in der Vereinigung unseres Willens mit dem Willen Gottes.

Vor allem sollen wir Gott um die Gnade bitten, dass wir uns der zeitlichen Güter nur insoweit bedienen, als sie uns zu unserem Lebensunterhalte dienen, aber immer nur (wie die Schwalben im Fluge die Nahrung aufnehmen) ohne uns auf dem Boden dieser Welt zu sehr aufzuhalten, um die vergänglichsten Freuden dieser Welt zu genießen und darüber die unvergänglichen zu vergessen.

Diese Gnade und alles erreicht man, wenn man demütig, vertrauend und beharrlich betet!

Beten mit Vertrauen

Das **Gebet wird durch die Liebe zu Gott verdienstlich, wirksam wird es durch Glauben** und Vertrauen, wie der hl. Thomas sagt: "Das Gebet hat seine Kraft, zu verdienen, durch die Liebe, den Erfolg der Erhörung aber von dem Glauben und dem Vertrauen".

Mit festem Vertrauen und mit der Zuversicht, dass wir Erhörung finden, zu beten, ermahnt auch der Apostel Jakobus (Jak 1,6).

Der Herr hat ein großes Wohlgefallen an unserem Vertrauen auf seine Barmherzigkeit, weil wir dadurch die unendliche Güte ehren und preisen, die Er durch unsere Erschaffung offenbaren wollte.

"Gott beschützt und errettet aus allen Gefahren, die auf Ihn vertrauen" (vgl. Ps 5,12; Ps 17,31; Ps 16,7; und Ps 33,23: "alle, die auf Ihn hoffen, werden nicht sündigen", weil Gott seine Augen auf sie gerichtet hat).

Der Herr selbst verheißt durch den Propheten "weil er auf mich gehofft hat, will ich ihn beschützen, ihn von seinen Feinden befreien, ihn der Gefahr des Falles entreißen, und ihm endlich die ewige Herrlichkeit verleihen" (Ps 90,14) und: "die aber auf den Herrn hoffen, werden neue Kräfte erlangen, sie werden Flügel bekommen wie die Adler; sie werden laufen, ohne zu ermüden; sie werden wandeln und nicht schwach werden" (Jes 40,31).

Alle unsere Stärke besteht darin, dass wir unser ganzes Vertrauen auf Gott setzen.

"Im Schweigen und im Hoffen ist eure Stärke" (Jes 30,15), also im Ruhen im Schoß der Barmherzigkeit Gottes, ohne uns auf unsere eigene Tätigkeit und auf menschliche Mittel und Stützen zu verlassen.

"Keiner hat auf den Herrn gehofft und ist zuschanden geworden" (Jesus Sirach 2,11; vgl. Ps 30,1 und Ps 83,12), denn wer auf den Herrn hofft, den wird seine Barmherzigkeit umgeben wie ein Schutzwall, so dass er gegen alle Angriffe seiner Feinde geschützt und gegen die Gefahr des ewigen Untergangs gesichert sein wird (Ps 31,10).

Das Maß der Gnaden, die wir von Gott empfangen, richtet sich nach dem Maße unseres Vertrauens.

Denn die göttliche Barmherzigkeit gleicht nach dem Bilde des hl. Bernhard einem Brunnen von unergründlicher Tiefe, und wir schöpfen daraus mit dem Gefäß des Vertrauens: wer mit einem größeren Gefäß kommt, wird auch eine größere Menge von Gnaden daraus schöpfen.

Jesus rühmt den Glauben und das feste Vertrauen des heidnischen Hauptmannes, das die Heilung des Knechtes durch das Vertrauen zu Jesus bewirkt. Und zur hl. Gertrud offenbarte der Herr, dass mit Vertrauen Betende Ihm eine solche Gewalt antun, dass Er gleichsam genötigt werde, sie zu erhören und alles zu gewähren, was sie von Ihm verlangen.

Durch das Gebet tun wir dem Herrn Gewalt an, aber eine Gewalt, die Ihm lieb und wohlgefällig ist, wie der hl. Johannes Climacus sagt.

Wir müssen daher mit großer Zuversicht zum Thron der Gnade hinzutreten (Hebr 4,16), der Jesus Christus ist, der jetzt zur Rechten des Vaters auf dem Throne der Barmherzigkeit sitzt, um denen, die

durch die Sünde die göttliche Gnade verloren haben, Verzeihung, und denen, die sie bewahrt haben, Beharrlichkeit zu erwirken.

Unablässig und mit Zuversicht müssen wir zu diesem Throne der Barmherzigkeit unsere Zuflucht nehmen, mit festem Vertrauen, dass Gott unendlich gütig und getreu ist, und alle erhören werde, die mit festem unerschütterlichen Vertrauen zu Ihm kommen. Aber nichts wird erhalten, wer schwankt (Jak 1,7), da das schuld bare Schwanken zwischen Vertrauen und Mißtrauen die göttliche Barmherzigkeit verhindert, die Bitten zu erhören.

Jesus selbst nennt das unerschütterliche Vertrauen als Bedingung: "Was ihr immer im Gebete begehren mögt, glaubt nur, dass ihr es erhalten werdet, und es wird euch werden" (Mk 11,24).

Worauf sollen wir Armselige dieses Vertrauen gründen? Eben auf die Verheißung des Herrn: "Bittet, und ihr werdet empfangen" (Joh 16,24).

Wie können wir zweifeln, Erhörung zu finden, wenn Gott, der die Wahrheit selbst ist, verheißt, uns alles zu gewähren, um was wir Ihn bitten werden?

Wie ein armer und kranker Sohn von seinem leiblichen Vater Nahrung und Arznei begehrt, so dürfen und sollen wir nach der Weisung des Herrn (im Vater-Unser-Gebet) vom Vater alle Gnaden begehren, wobei es hinreicht, dass der Sohn dem Vater seine Not offenbare und Ihm seine Wunde zeigt, damit dieser sogleich die Gegenmittel, die er bereithält, zur Heilung seines Sohnes anwende.

Mit derselben Gewißheit und Sicherheit, mit welcher wir glauben, dass Gott getreu in seinen Verheißungen ist, müssen wir auch vertrauen, dass Er unsere Gebete erhören werde.

Besonders wenn wir kein fühlbares Vertrauen haben, sollen wir uns Gewalt antun, um zu beten, denn Gott wird uns dann noch eher erhören, weil wir dann mit größerem Mißtrauen auf uns selbst und mit größerem Vertrauen auf seine Güte und auf seine Treue beten werden.

Es ist Gott besonders wohlgefällig, wenn wir in Trübsalen wider alle Hoffnung auf Ihn hoffen und vertrauen. Mit diesem Vertrauen haben so viele Martyrer, selbst Jungfrauen und Knaben im zartesten Alter, trotz des Schreckens vor den Martern und trotz der scheinbaren Nichterhörung des Gebetes vor Bewahrung vor dieser Prüfung, die größte Marter überwunden.

Manchmal, wenn wir beten, kommt es uns vor, dass Gott uns nicht erhören wolle, aber lassen wir gerade dann deshalb nicht ab, zu beten, und Gott wird mehr geben als irdische Güter, nämlich die Überwindung alles Vergänglichlichen (Hiob 3,15; Mt 15,22; Sir 2,12).

Das Gebet ist ein Himmelschlüssel, denn in dem Augenblick wo wir beten, steigt das Gebet hinauf, und die göttliche Erbarmung steigt herab.

Solange dein Gebet nicht von dir gewichen ist, kannst du sicher sein, dass seine Barmherzigkeit nicht von dir gewichen ist, wie der hl. Augustinus sagt.

Angesichts unserer Schwachheit und unseres Unvermögens gilt, solange wir beten, dass wir alles vermögen mit dem Beistand Gottes.

Mit dem Beistand des Herrn werden wir siegen und die Angriff der Feinde zurückschlagen.

In Gefahr und Ratlosigkeit, laßt uns zum Herrn rufen: "Der Herr ist mein Licht und mein Heil; wen soll ich fürchten?" (Ps 56,1) und wir können versichert sein, dass Gott uns erleuchten und leiten und alles Unheil von uns abwenden wird.

Das Gebet solcher Sünder, die die Knechtschaft der Sünde abwerfen wollen und Gott um seinen Beistand bitten, werden ganz gewiss Erhörung finden, denn jeder, der Gerechte und der Sünder, werden erhört, wenn sie um Rechtes und mit Vertrauen bitten.

Nicht erhört wird der Sünder, der fortsündigen will und gar nicht die Absicht hat, aus dem Zustand der Sünde herauszukommen (Spr 28,9; Jes 1,15).

Auch der Sünder darf Gott seinen Vater nennen, wenn er Gott bittet, Er wolle ihn wieder zu seinem Sohne aufnehmen, wie dem Zöllner geschieht (Lk 18,14).

Wie der hl. Thomas erklärt, **wird auch der Sünder erhört, wenn er bittet, weil die Erhörung nicht auf der Gerechtigkeit, sondern auf der Güte Gottes beruht.**

Denn schon das Gebet des Sünders um Befreiung aus dem Stande der Sünde entsteht aus dem Verlangen, in die Gnade Gottes zurückzukehren; und allein eben dadurch, dass Gott dem Sünder dieses Verlangen einflößt, zeigt er, dass Er ihn erhören will, wie der hl. Bernhard begründet.

Dies wird besonders deutlich im Beispiel des betenden Schächers an der rechten Seite des Gekreuzigten: **Der eine betet und wird gerettet, der andere, weil er nicht betet, geht zugrunde.**

Kein reumütiger Sünder bleibt unerhört, wenn er betet.

Dies verheißt schon die Einladung Jesu : "Kommt alle zu mir, die ihr mühselig seid und beladen seid (vor allem mit der Last der Sünden), ich will euch erquicken" (Mt 11,28).

Der Herr will gerade sie, wenn sie zu Gott ihre Zuflucht nehmen, gütig aufnehmen und durch seine Gnade neubeleben und retten.

Der hl. Johannes Chrysostomus sagt daher: "Du wünschst nicht so sehr die Nachlassung deiner Sünden

als Gott wünscht, sie dir nachzulassen“, so dass es keine Gnade gibt, die nicht auch der größte Sünder durch beharrliches Gebet erlangen kann, denn “ es gibt nichts, was das Gebet nicht erreiche, und hättest du dich auch mit tausend Sünden beladen, wenn nur dein Gebet eifrig und beständig ist.”

Sollte es auch der größte Sünder sein, den der Erdboden trägt, wenn er um eine seinem ewigen Heile zuträgliche Gnade bittet, so kann er versichert sein, dass Gott ihm seine Sünden nicht vorwerfen, sondern ihn gütig aufnehmen, trösten, erhören und mit seinen Gnaden bereichern wird.

Wohlan der Sünder lasse daher den Mut nicht sinken, und lasse sich nicht durch die Sünden abhalten, die Zuflucht zum Vater zu nehmen und im Namen Jesu um die Gnaden, die sich auf das ewige Heil beziehen, zu beten.

Wenn Jesus verheißt, dass wir “alles” erhalten (Joh 16,23), so ist darunter alles zu verstehen, was sich auf unser ewiges Heil bezieht; denn die zeitlichen Güter gewährt Gott uns manchmal nicht, weil Er voraussieht, dass sie unserer Seele schädlich sein würden. Was aber die geistlichen Güter betrifft, so ist die göttliche Vorsehung unbeschränkt und ohne Bedingung. Was aber Gott unbedingt versprochen hat, das sollen wir mit unbedingtem Vertrauen erbitten, zumal Er ein größeres Verlangen hat, uns Wohltaten zu erweisen, als wir, sie zu empfangen, wie der hl. Augustinus sagt.

Den Unwillen Gottes würden wir uns zuziehen, wenn wir es unterlassen, Ihn um die geistlichen Güter zu bitten.

Es ist nicht möglich, dass Gott eine Seele nicht erhören würde, die Ihn um Dinge bittet, an denen er selbst das größte Wohlgefallen hat.

Wenn eine Seele zu Ihm spricht: Herr, ich bitte um die irdischen Güter nur soweit sie zum Leben notwendig sind, aber nicht um Reichtümer, Freuden und Ehren dieser Welt; ich bitte dich einzig und allein um die Gnade: befreie mich von der Sünde, verleihe mir einen seligen Tod, laß mich zu dir in den Himmel kommen, gib mir deine heilige Liebe und eine vollkommene Ergebung in deinen heiligsten Willen (und diese Gnaden sollen wir, wie der hl. Franz von Sales sagt, vor allen anderen von Gott begehren): wie wäre es möglich, dass Gott solche Bitten nicht erhören wollte?

Noch viel mehr als ein irdischer Vater wird der himmlische Vater euch die geistlichen Güter gewähren, wenn ihr Ihn darum bittet (vgl. Lk 11,13).

Beten in Beharrlichkeit

Mit Demut und Vertrauen zu beten, genügt allein aber noch nicht. Es bedarf auch der Beharrlichkeit, die die einzelnen empfangenen Gnaden auch bewahrt, weil die Gnade des ewigen Heils die Bewahrung und Vollendung einer Kette der Gnaden ist, die deshalb das bis zum Tode fortgesetzte Gebet braucht.

Wenn wir daher ablassen, zu beten, so zerreißen wir die Kette unserer Gebete und damit auch die Kette von Gnaden, die uns das ewige Heil erlangen sollen, und werden folglich unser Heil nicht wirken.

Die große Gabe der Beharrlichkeit wird auf gewisse Weise durch das Gebet "verdient", sonst wären auch die schon empfangenen Gnaden vergeblich empfangen worden.

Wer betet, wird unfehlbar die Gnade der Beharrlichkeit empfangen.

Der hl. Thomas sagt: "Nach der Taufe ist dem Menschen ein beständiges Gebet notwendig, damit er in den Himmel eingehe." Und Jesus selbst sagt im Evangelium: "Man muß allezeit beten und nicht ablassen" (Lk 18,1) und "Wachet und betet allezeit..." (Lk 21,6) wie auch der Apostel Paulus ermahnt: "Betet ohne Unterlaß" (1 Thess 5,17) und "Verharrt und wachet im Gebete" (1 Tim 2,8).

Denn viele Sünder gelangen mit dem Beistand der Gnade dahin, sich zu bekehren und Verzeihung ihrer Sünden von Gott zu erhalten; weil sie es aber dann unterlassen, Gott um die Gnade der Beharrlichkeit zu bitten, fallen sie wieder in ihre Sünden zurück und verlieren alles.

Und: Es genügt nicht, sagt Bellarmin, um die Beharrlichkeit nur einmal oder nur zuweilen zu bitten, sondern wir müssen sie immerfort, alle Tage, bis zu unserem Tode von Gott begehren.

Der Herr will uns das ewige Heil und alle hierzu nötigen Gnaden verleihen, aber Er will auch, dass wir Ihn unablässig, eifrig, ja ungestüm darum bitten (vgl. Lk 11,18).

Uns ist es unerträglich, wenn zudringliche Leute uns belästigen, aber Gott erträgt uns nicht nur, sondern Er will und wünscht es, dass wir Ihn mit Ungestüm um Gnaden bitten, besonders um die Gnade der Beharrlichkeit.

Um die (notwendige !) Gnade der Beharrlichkeit zu erlangen, müssen wir uns unablässig der göttlichen Barmherzigkeit anempfehlen: des Morgens, des Abends, bei der Betrachtung, bei der heiligen Messe, bei der heiligen Kommunion und zu allen Zeiten, und besonders zur Zeit der Versuchung ausrufen: Herr, hilf mir, verlass mich nicht, erbarme Dich meiner!

Niemand sage, er könne nicht beten, denn jedem ist es möglich, der es will.

Je eifriger und ungestümer das Gebet aber ist, umso mehr gefällt es Gott!

Selig sind alle, die bis zum Ende im Gebet verharren und ihr Heil von dem Herrn erwarten (Spr. 8,34; Jes 30,18; Lk 11,12).

Wie ein ständiges Anklopfen muß unser Beten sein, wie es die Armen machen, die betteln gehen und selbst wenn sie abgewiesen wurden, dennoch fortfahren (müssen) zu bitten. So will auch Gott, dass wir bitten und immer von neuem bitten, und nicht ablassen, zu bitten, dass Er uns zu Hilfe komme, uns mit seiner Gnade beistehe, uns Licht und Kraft verleihe und nicht zulasse, dass wir jemals wieder seine Gnade verlieren.

Der Gelehrte Lessius sagt daher, dass von einer schweren Sünde nicht freigesprochen werden könne, wer nicht betet, wie auch wer über längere Zeit (durch einen oder zwei Monate) nicht betet, zumal er unweigerlich in schwere Versuchung fallen wird und sich der Gefahr aussetzt, zu unterliegen.

Mancher wird einwenden: Warum gibt Gott die Gabe der Beharrlichkeit, wenn ich ihn darum bitte, nicht gleich ein für allemal?

Darauf antworten die heiligen Väter: Gott verschiebt die Gewährung, um unsere Treue zu prüfen und damit wir mit größerer Sehnsucht danach seufzen und sie umso höher schätzen.

Der hl. Augustinus erklärt dazu: "Gott will nicht schnell geben, damit du lernen mögest, dass man nach großen Dingen ein großes Verlangen tragen müsse: lange Ersehntes wird mit größerer Freude empfangen, was aber schnell gewährt wird, achtet man nicht."

Ferner verschiebt Gott diese Gnade, damit wir immer seiner eingedenk seien und nicht zu leicht in eine Vergessenheit Gottes geraten.

Um uns an sich zu ziehen, sagt der hl. Chrysostomus, und uns oft betend und seufzend zu seinen Füßen zu sehen, um uns größere Gnaden und Wohltaten zu erweisen, verschiebt Gott die Gewährung einer Gnade, die unser ewiges Heil vollendet, auf die Zeit, wo wir aus diesem Leben scheiden:

"Er verschiebt die Gewährung unserer Bitten nicht, weil er sie zurückweisen will, sondern weil er uns durch diesen Kunstgriff seiner Barmherzigkeit an sich ziehen will, indem er uns eifriger und um unser Heil besorgter macht."

Endlich verschiebt Gott uns die Erfüllung dieser sicher in Aussicht gestellten Gnade deshalb, damit das fortwährende Gebet uns durch die süßen Bande der Liebe immer inniger mit Ihm vereine.

Das Gebet ist ein großes Band der Liebe Gottes, denn es gewöhnt uns an den beständigen Umgang mit Gott.

Wie lange müssen wir fortfahren zu beten?

Solange, bis wir die Gnade des Heils empfangen und den Spruch vernehmen, dass wir gerettet sind, das heißt bis zum letzten Augenblick unseres Lebens!

Derjenige, der entschlossen ist, von dem Gebete nicht abzulassen, bis er sich gerettet sieht, wird ganz gewiss seine Seele retten (vgl. den Wettkämpfer um den Siegespreis: 1 Kor 9,24).

Es genügt also nicht, um selig zu werden, dass man ab und zu bete, sondern wir müssen immerfort und so lange beten, bis wir dahin gelangt sind, die Krone zu empfangen, die Gott denen verheißt, die standhaft im Gebete ausharren bis zu ihrem Ende!

Wir müssen also, wenn wir unser Heil wirken wollen, unsere Augen immer auf den Herrn gerichtet haben (Ps 24,15). Denn unser Widersacher ruht nicht, wie der hl. Petrus bezeugt, dass er wie ein brüllender Löwe umhergeht, suchend wen er verschlinge (1 Petr 5,8).

Gleichwie also der böse Feind unablässig uns nachstellt, so müssen auch wir unablässig die Waffen in den Händen haben, um uns gegen diesen unermüdlichen Feind zu verteidigen.

Wir werden aber den Sieg, von dem alles abhängt, davontragen - durch das beharrliche Gebet!

So wie der Kampf niemals aufhört, so dürfen wir niemals aufhören zu beten.

Wir werden aber unser Heil sicher wirken, wenn wir ausdauernd fortfahren mit Vertrauen zu beten bis zu unserem Ende!

Wenn wir betend kämpfen werden aus Liebe zu demjenigen, der für uns sein Leben hingegeben hat, wird uns nichts von seiner Liebe scheiden und wir werden mit dessen Beistand alles überwinden (vgl. Röm 8,37).

Wenn wir im Gebete die Gnade Gottes nicht verlassen, wird Gott uns nie verlassen!

> Somit gilt zusammenfassend:

Wenn wir wollen, dass Gott uns nicht verlasse, so dürfen wir unsererseits das Gebet nicht verlassen und müssen Ihn unaufhörlich bitten, dass Er mit seiner Gnade und Barmherzigkeit nicht von uns weiche.

Tun wir dies, so wird Er uns gewiss immer beistehen, und nie zulassen, dass wir seine Gnade verlieren und von seiner Liebe geschieden werden.

Damit wir dieses Ziel erreichen, sollen wir Gott unablässig um die Gnade der Beharrlichkeit bitten und im voraus um die Gnade des ausharrenden Gebetes (Zach 12,12).

Unterlassen wir es daher nie, Gott um die Gnade des unaufhörlichen Gebetes zu bitten, dann erlangen wir alles, denn Gott kann seinen Verheißungen, unser demütiges, vertrauendes und beharrliches Gebet zu erhören, nicht untreu werden!

Mit dieser Hoffnung, im Gebete auszuharren, können wir unser Heil für gesichert ansehen. Und diese Hoffnung ist es, die uns den sicheren Eingang in die Stadt Gottes gewährt, in das himmlische Jerusalem.

Deo gratis!